



Familie & Erziehung

**Zentrum für Erziehungs- und Familienberatung (ZEF)**

Jacobsonstraße 34  
38723 Seesen  
Telefon 053 81 / 10 63  
Telefax 053 81 / 10 65  
zef@awo-bs.de  
www.awo-bs.de

# „Mit Dir spiel ich nicht!“

## *Mobbing (bereits) in Kita und Grundschule*

**Roswitha Kiel**

**(Jahresbericht 2015)**



In der Phase der Vorbereitung auf einen Vortragsabend zu diesem Thema ist mir das Kinder-Bilderbuch „Mit dir spiel ich nicht! sagt der kleine Fuchs“ in die Hände gefallen. Ich habe mich gern in dieses Buch hinein vertieft und kann es zu diesem Themenbereich gut weiterempfehlen. Es verdeutlicht kindgerecht auf spannende Art und Weise, dass es für Jeden ein existentielles Bedürfnis ist, dazuzugehören.

Davon inspiriert stellte ich die Pyramide menschlicher Grundbedürfnisse an den Anfang meines Vortrages zum Thema Mobbing in Kita und Grundschule. Dieses Grundbedürfnis „Dazuzugehören“ wird beim Mobbing neben weiterer seelischer (oder auch körperlicher) Gewalt verletzt.

Pyramide der menschlichen Bedürfnisse



Laut aktueller Statistik werden 5 bis 10 Prozent der Schulkinder regelmäßig schikaniert und bereits Kindergartenkinder drangsalieren Schwächere. Gemeint ist damit **nicht** das „faire Kräftemessen“, sondern das direkte Drohen, Herabsetzen und Bloßstellen oder auch die indirekte Schikane durch Ausgrenzung, Verleumdung, Beschädigung von Eigentum oder das „Kaltstellen“ durch Vorenthalten von Informationen.

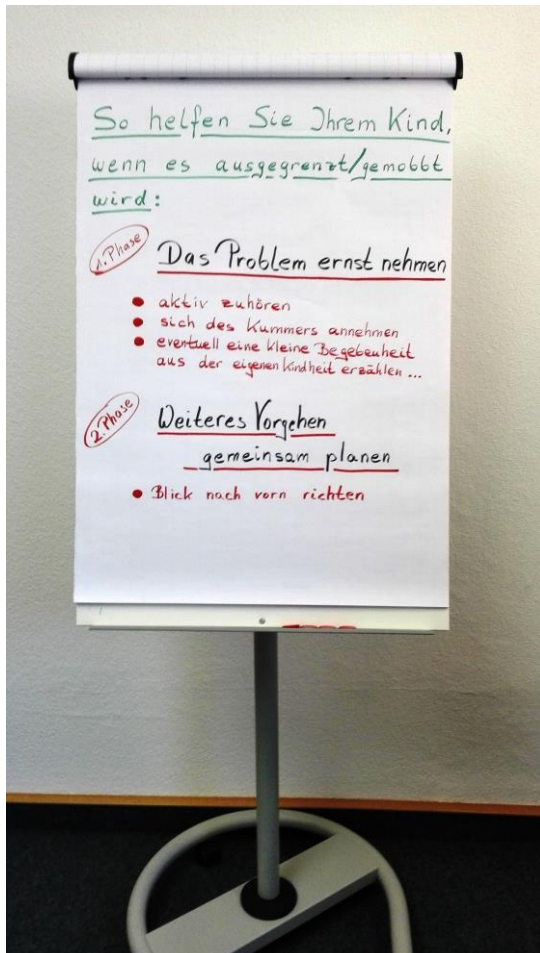
Das alles ist **kein** Kinderkram, sondern für die „Opfer“ eine Form von seelischer/körperlicher Gewalt, bei der Erzieher und Eltern einschreiten müssen.

Nach dieser kurzen Verdeutlichung dessen, was alles unter den Begriff Mobbing fallen kann „provoziere“ ich mein „Vortrags-Publikum“ gern mit folgender Aussage: Jedes Kind, das Andere mobbt, fühlt sich irgendwo in seinem Umfeld selbst unterdrückt. (Eigene Ängste versucht das Kind dadurch auf Kosten anderer zu kompensieren.)

Diese Aussage beinhaltet ja bereits die Hypothese, dass wir Alle als „Umfeld der Kinder“ mit dazu beitragen können, dass Mobbing und Ausgrenzung seltener wird.

An der Stelle kündige ich meinem Publikum an, dass ich auf Möglichkeiten solch einer Mobbingprävention später eingehen werde.

Zunächst einmal möchte ich die Teilnehmer einladen, darauf zu schauen, wie sie ihrem/einem Kind helfen können, wenn es sich ausgegrenzt/gemobbt fühlt.



Ganz wichtig ist dabei die 1. Phase, nämlich, das Problem ernst nehmen. Dazu gehört: aktiv zuhören, wenn das Kind sein Leid schildert, sich des Kummers des Kindes annehmen, dem Kind verdeutlichen, dass es verstanden wird. Vielleicht sogar eine kleine Begebenheit aus der eigenen Kindheit erzählen, so dass dem Kind klar wird, dass die Mama, der Papa oder der erwachsene Zuhörer das alles auch irgendwie kennt.

In der 2. Phase dieser Hilfe geht es darum, den Blick nach vorn zu richten und nicht in Mitleid zu versinken. Gemeinsames Planen und Phantasieren von möglichen zukünftigen Schritten und/oder Verhaltensweisen gibt dem Kind Sicherheit und mobilisiert den Optimismus. Äußerst wichtig dabei ist das gemeinsame Planen und auch die Erkenntnis, dass es nicht immer so einfach ist. Auch schwer aushaltbare Enttäuschungen gehören zum Leben dazu.

An der Stelle sind es im Rahmen meines Vortrages erst einmal genug Inputs. Ich betone allerdings nochmals die Bedeutsamkeit des „aktiven Zuhörens“ bei der Hilfestellung für das Kind, das gemobbt wird und lade die Zuhörer zu einer kleinen Übung ein, bei der sie sich im aktiven Zuhören ausprobieren können.

Dazu gebe ich folgende Anleitung:

*Wenn Sie mögen, --- dann lehnen Sie sich nun bitte ganz entspannt zurück. Wenn Sie mögen, --- dann schließen Sie die Augen oder schauen Sie nur auf sich und verlassen gedanklich diesen Vortragsraum --- und erlauben Sie sich in ihrer Vorstellung eine Situation auftauchen zu lassen, in der sich ihr Kind/oder ein Kind mit seiner Not an Sie gewandt hat. Vielleicht ging es dabei um eine eindeutige Mobbing-Situation, vielleicht ging es aber auch*

*um eine andere Notlage des Kindes. Bleiben Sie gedanklich ruhig bei der ersten Situation, die vor ihrem „geistigen Auge“ aufgetaucht ist. Wenn Sie eine konkrete Situation erinnern, dann schauen Sie sich diese Situation gedanklich ganz in Ruhe an und dann speichern Sie diese für sich gut ab. --- Nun kommen Sie in ihrem Tempo mit ihrer Aufmerksamkeit wieder in diesen Raum zurück. Öffnen Sie die Augen, --- recken und strecken sie sich --- und dann bilden Sie bitte Zweiergruppen, indem Sie sich Ihrem Sitznachbarn zuwenden. Wenn es nicht aufgeht, dann können Sie sich auch zu dritt zusammmentun. Es geht nun darum, dass Sie in ihrer jeweiligen Kleingruppe ihre Beispielsituationen in der Form „durchspielen“, dass derjenige, der mit seiner Beispielsituation beginnen möchte, sich in die Rolle seines Kindes begibt und die andere Person sich in die Rolle der jeweiligen Bezugsperson. Derjenige, der startet, schlüpft also in die Rolle des „Kindes“ und stellt sich mit Vornamen und Alter vor und die Kleingruppe stimmt sich ab, wer das jeweilige Gegenüber des Kindes sein soll (Vater/Mutter/Erzieher). Dann startet „das Kind“ mit der „Schilderung seiner Not“ --- und der dazugehörnde Erwachsene probiert sich in seiner Rolle in der „Kunst des aktiven Zuhörens“. Sie können dabei gern auf die Stichworte auf dem Flipchart spielen und gern auch sich in der 2. Phase, dem gemeinsamen Planen ausprobieren --- aber seien Sie damit nicht zu schnell --- bleiben Sie zunächst bewusst in der 1. Phase und lassen das Kind einfach nur erzählen und erkennen Sie seine Gefühle an ---*

*So, auf geht's! --- Sprechen Sie sich ab, wer mit welcher Rolle beginnt und dann wechseln Sie nach ca. 5 bis 7 Minuten ...*

Nun erfolgt erfahrungsgemäß im Raum ein reges Gemurmel und ein unterschiedlich intensives und unterschiedlich emotionales Miteinander in den Zweier-/Dreier-Gruppen. Nach ca. 7 Minuten erinnere ich daran, dass nun bitte in den Kleingruppen die Rollen gewechselt werden, sofern das noch nicht geschehen ist. Nach weiteren ca. 7 Minuten schaue ich, ob noch weitere Zeit benötigt wird, ob alle sich ausprobieren konnten und lade dann ein, das jeweils Erlebte nun gern rückmelden zu können.

Erfahrungsgemäß sind die Teilnehmenden überrascht, wie schwer sie sich damit tun, nicht spontan das Kind zu trösten, zu agieren und zu wissen, was jeweils zu tun sei, sondern erst einmal nur zuzuhören und sich des Kammers des Kindes anzunehmen. Auch das

gemeinsame Planen mit dem Kind bringt in der Regel in der 2. Phase andere Ergebnisse, als von dem jeweils Erwachsenen zunächst erwartet.

Nach diesen vielfältigen und überraschenden Erfahrungen sind die Teilnehmenden wach und motiviert, die nächsten Schritte des Prozesses der Hilfe vom Grundgedanken her weiter zu verinnerlichen. Gern können die Teilnehmenden die weiteren Schritte auf ihr eigenes Beispiel aus der vorangegangenen Übung beziehen und im Austausch mit mir ganz individuell durchspielen.

Exemplarisch dafür möchte ich hier folgende oftmals gewählte Situation herausgreifen: Das Kind kommt traurig aus der Kita nach Hause und erzählt der Mama, dass es als „lahme Ente“ von anderen Kindern beschimpft wurde. Bei diesem Beispiel sollte es nun selbstverständlich erst einmal darum gehen, die Tochter berichten zu lassen und ihre Gefühle anzuerkennen. Keinesfalls sollte man sie auffordern beim nächsten Mal zur verbalen Gegenwehr anzusetzen und ebenso sollte man nicht in überstürzten Aktionismus verfallen. Als erstes gilt es, hier immer zu schauen das Kind in der Form zu stärken, dass es sich verstanden und ernst genommen fühlt und dass es sich dadurch zunehmend ermutigt fühlt, im weiteren Schritt gemeinsam mit der Mama nach guten Lösungen für sich zu suchen. Möglicherweise hilft es bei diesem Beispiel, der Tochter zu erklären, dass ja vielleicht ein einziges anderes Kind sie mit der Bezeichnung „lahme Ente“ ärgern wollte und dann die anderen einfach nur mitgemacht haben. Vielleicht hatten die ja auch selber Angst, dass sie ansonsten ausgelacht oder auch als „lahme Ente“ beschimpft werden könnten.

Hilfreich ist in diesem Beispiel auch, wenn es der Mama gelingt, ihre Tochter an all die positiven Erfahrungen zu erinnern, als die anderen Kinder sie so gemocht haben, wie sie ist. Auch könnte es hier der Tochter gut tun, sich auf ihre Stärken zu besinnen, beispielsweise auf etwas, von dem auch die Mama weiß, dass ihre Tochter damit gut in der Gruppe angesehen ist. Oftmals ergeben sich im Rahmen des Vortrags an dieser Stelle auch weitere gute Lösungsideen aus der Zuhörerschaft.

Diese 2. Phase, nämlich das intensive gemeinsame Planen des weiteren Vorgehens, kann bei anhaltendem Mobbing dazu führen, dass Sie mit ihrem Kind gemeinsam zu dem Ergebnis kommen, dass die Erzieher oder die Lehrer mit einzubeziehen sind. Sollte das bei

weiterem Mobbing auch alles nicht ausreichen, vor allem wenn Gefahr in Verzug sein sollte, dann sollte zudem die Unterstützung der Schulpsychologen, der Erziehungsberatungsstellen oder auch des Jugendamtes eingeholt werden.

Lassen Sie uns nun aber den Fokus auf die **Prophylaxe** richten, d.h. wie können wir Alle dazu beitragen, dass seltener Mobbing und Ausgrenzung passiert?

### **Eltern sind Vorbilder:**

Manchmal ist es ganz hilfreich, das eigene Verhalten hinsichtlich Aufrichtigkeit und Authentizität einer Prüfung zu unterziehen. Kinder speichern es ab, wenn sie mitbekommen, dass Eltern nicht ans Telefon gehen, weil sie gerade keine Lust auf ein Gespräch mit einer bestimmten Person haben. Und wenn sie dieser Person dann am nächsten Tag äußerst freundlich begegnen, dann ist das für das Kind verwirrend und unehrlich. Kinder sollten sich von den Eltern abgucken können, dass es zwar Mut und Überwindung kostet, aber doch der einzig ehrliche Weg ist, wenn Konflikte mit unseren Mitmenschen direkt oder persönlich geklärt werden. So geraten sie viel seltener in die Versuchung, selbst Intrigen zu spinnen.

Gehen Sie als gutes Beispiel voran und zeigen Sie sich anderen Menschen gegenüber offen. Fördern Sie das Mitgefühl und Einfühlungsvermögen ihres Kindes. Ihr Kind kann Einfühlungsvermögen nur lernen, wenn es in der Lage ist, die eigenen Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken. Hier können Sie ihrem Kind helfen, wenn Sie seine Gefühle ernst nehmen und diese achten! (Ebenso wie in unserer Übung vorhin hier in den 2er/3er-Gruppen.) Auch können wir unseren Kindern zeigen und vorleben, dass es menschlich ist, ein großzügiges, tolerantes und offenes Herz zu haben.

Als Prophylaxe dienen auch gute Geschichten und DVD's zum Thema. Ein Beispiel dafür ist das zu Beginn des Vortrages benannte Bilderbuch mit dem kleinen Fuchs.

Hier schließt sich der Kreis und selbstverständlich ist dies nur eine mögliche Form, sich diesem weitgefächerten Themenbereich zu Mobbing in Kita und Grundschule zu nähern. Offene Fragen können zum Teil noch im Rahmen der Vortragszeit beantwortet werden.

Zum Teil werden dazu Termine in der Beratungsstelle verabredet, insbesondere bei individuellen und komplexen Fragestellungen.

*Literatur:*

- *Andrea Bischoff, Hans Berwanger: Die Eltern-Schule, Kinder fürs Leben stark machen; Piper Verlag, München 2010*
- *Arne Brassat, Melanie Löchl: Gewalt macht Schule, Schule macht Gewalt, Handreichung und Arbeitsmaterialien zum Einsatz der Filmreihe in Schulen und Unterricht Medienprojekt Wuppertal 2004*
- *Christine Georg, Manfred Mai: Mit dir spiel ich nicht! Sagt der kleine Fuchs; Ravensburger 2005*
- [www.Rizz.de](http://www.Rizz.de) Intrigen schon im Kindergarten? So handeln Eltern richtig
- [www.spielundzukunft.de](http://www.spielundzukunft.de), „Mit der spiel ich nicht!“ Wie kann Erziehung zur Toleranz aussehen?
- [www.kinderschutz-in-nrw.de](http://www.kinderschutz-in-nrw.de)